

- Harholu, Dissertation R. Harholu, *Tezaurul de la Pietroasa și descoperirile similare de pe teritoriul României* (rezumatul tezei de doctorat), Cluj, 1980.
- Horedt 1967 K. Horedt, *Unele probleme privind răspândirea culturii Sntana de Mureș-Cerneaș în România*, SCIV, 18, 4, 1967, S. 575–592.
- Ioniță 1980 I. Ioniță, *Die Römer-Daker und die Wandervölker im donauländischen Karpatenraum im 4. Jahrhundert*, in *Die Völker an der mittleren und unteren Donau im fünften und sechsten Jahrhundert*, Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, 145 Wien, 1980 S123–130.
- Kenk 1977 R. Kenk, *Studien zum Beginn der römischen JKZ in der Przeworskultur*, 58, BerRGK, 1977, S. 165–446.
- Kuharenko 1967 I.V. Kuharenko, *Le problème de la civilisation „gotho-gepide en Polesie et Volhynie“*, Acta Baltico-Slavica, 5, 1967, S. 19–40.
- Mihăilescu-Birliba 1980 V. Mihăilescu-Birliba, *Un nouveau groupe culturel sur le territoire de Roumanie. Les fouilles de Braniște-Nemfișor (com. Vinători, dép. Neamț)*, Dacia, 24, 1980, S. 181–207.
- Tudor 1978 D. Tudor, *Oltenia romană*, Bukarest, 1978.
- Várady 1969 L. Várady, *Das letzte Jahrhundert Pannoniens*, Budapest, 1969.
- Zaharia 1975 E. Zaharia, N. Zaharia, *Les nécropoles des IV^e–V^e siècles de n.è. de Botoșani-Dealul Cărdămidăriei*, Dacia, 19, 1975, S. 167–178.

HELMUT ROTH, *Kunst der Völkerwanderungszeit*, Miteinem Vorwort von K. Böhner und Beiträgen von B. Arrhenius, E. Bakka, V. Bierbrauer, H.W. Böhme, R.L.S. Bruse-Mitford, K. Düwel, H. Friesinger, E. Garam, G. Haseloff, O. von Hessen, K. Horedt, O. Klindz-Jensen, G. Koenig, I. Kovrig, J. Lafontaine-Dosogne, A. Peroni, M. Schulze, L. Trümpelmann u.D.M. Wilson. Propyläen Kunstgeschichte, Supplementband 4. Propyläen Verlag, Frankfurt a.M. — Berlin-Wien, 1979, 352 S., 57 Abb, 320 Taf.

Die von H. Roth, unter Heranziehung zahlreicher namhafter Fachleuten, herausgegebene „Kunst der Völkerwanderungszeit“, bietet einen guten Einblick in die so mannigfaltigen Kunstäußerungen der Völkerwanderungszeit.

Der Opus läßt sich in zwei große Teile gliedern : I. Kunst der Völkerwanderungszeit (S. 11–98) und II. Dokumentation, Kommentare, Bilderläuterungen, Zeichnungen (S. 103–323). Im Anhang wird dann das Verzeichnis der Siglen und Abkürzungen (S. 327–333), das Literaturverzeichnis (S. 334–345), eine synoptische Übersicht : „archäologische Chronologie und Stillentwicklung im germanischen Bereich“ (S. 346), ein Namen- und Sachregister (S. 347–351) und ein Quellennachweis der Abbildungen (S. 352) gebracht.

Der erste Teil beginnt mit einem, von K. Böhner verfaßten Vorwort über den Forschungsstand der Kunst der Völkerwanderungszeit bis zum Anfang des 20. Jh. (S. 11–16). H. Roth erörtert dann in den drei nachfolgenden Kapiteln, die wichtigsten Fragen der Kunst der Völkerwanderungszeit (S. 17–85). In erster Reihe werden die historischen und kultur geschichtlichen Voraussetzungen herausgearbeitet. In Roths Auffassung ist die Völkerwanderungszeit von einem durch vier Komponenten determinierten Kraftfeld bestimmt : Ostgermanen, Westgermanen, östliche Reitervölker und der spätromische Staat. Doch werden in diesem Band nicht allen diesen Komponenten dieselbe Bedeutung beigemessen. Die Hunnen werden nur angedeutet, während die Magyaren völlig fehlen. Dafür tauchen plötzlich die Slawen auf, denen auch der so umstrittene Schatzfund von Sînnicolaul Mare zugewiesen wird (Friesinger S. 189 und 191).

Ausgehend von der Rolle des römischen Staates in der kunstgeschichtlichen Entwicklung des Barbarentums, hat Roth es mit Recht für sinnvoll gehalten, einen Überblick über die römisch-germanischen Beziehungen, angefangen von den ersten kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Germanen (113–101 v.u.Zr.) bis zum Ende des Weströmischen Reiches, zu bringen. Aus der Fülle der Ereignisse wäre es vielleicht gut gewesen, die Bedeutung der Markomannenkriege stärker zu betonen, die, wie das zuletzt von Kenk

gezeigt worden ist (Kenk 1977), ein auslösender Faktor für die weitere kulturgeschichtliche Entwicklung im Elb-Weichselgebiet gewesen ist. Besondere Aufmerksamkeit wird dann der allgemeinen Geschichte der Goten, Langobarden und östlichen Reitervölkern (Hunnen und Awaren) beigemessen. In traditioneller Weise werden die wichtigsten historischen Ereignisse geschildert. Es bleibt weiter fraglich, ob nach der Aufgabe von Dazien, diese Provinz gotisches Territorium wurde (S. 30). Die allgemein den Goten zugewiesene Tschernjachow-Sintana de Mureș-kultur läßt sich nur im 4. Jh., und dann nur in Teilen der gewesenen Provinz Dacia feststellen. Mit der Abwanderung der Langobarden nach Italien (568), schließt dann der historische Überblick. Er wird aber in vortrefflicher Weise durch die regional gebundenen Beiträge der obengenannten Fachleuten ergänzt.

Anschließend analysiert H. Roth in zusammenfassender aber inhaltsreicher Form, die wichtigsten Fragen „der technisch-wirtschaftlichen Grundlagen des Kunsthandwerkes in der Zeit der Völkerwanderung und des Frühen Mittelalters“. Die Kontakte mit dem Römerreich schufen die Voraussetzungen für die Kunstentwicklung im Norden (Materialbasis, Einführung römischer Technik, figürliche Darstellung). Für die technisch-wirtschaftlichen Voraussetzungen in Südosteuropa, erweisen sich von besonderer Wichtigkeit die städtisch-späthellenistischen Traditionen, die sich besonders an der nördlichen Küste des Schwarzen Meeres, in Grusien und dann in Syrien ungebrochen gehalten haben.

Ob das Münzgold eine so entscheidende Rolle gespielt hat, wie das aus H. Roths Auffassung hervorgeht, ist nur bedingt anzunehmen. Hartmanns Analysen einiger Goldfunde aus Rumänien, weisen mehr auf östliche, noch nicht ganz klar erfahrbare Goldressourcen hin. Eine Frage die wegen der schlechten Bearbeitung der Quellenlänge noch lange nicht befriedigend gelöst werden kann (A. Hartmann, Württembergisches Landesmuseum Stuttgart, freundliche Mitteilung). Dasselbe gilt auch von dem von Roth angenommenen siebenbürgischen Gold, auf dem schon Fettich, beim Fehlen der damals nicht möglichen Spektralanalysen, nur rein gefühls-

mäßig, in seiner Arbeit über den Schatzfund von Şimleul Silvaniei, hinwies (Fettich 1932).

In der Frage des Handwerkertums entscheidet sich Roth gegen das Wanderhandwerkertum, für ortsgebundene, meist in zentralen Handwerksstätten arbeitende, abhängige und „verlehbare“ Handwerker. Doch muß die Fragestellung differenziert betrachtet werden. Wie es Werner zeigen konnte, kann man im 4.—5. Jh. von ortsgebundenen Handwerkern sprechen, während im 6.—7. Jh. man mehr mit Wanderhandwerker rechnen darf (Werner 1961, S. 318). Interessant ist aber die Deutung einiger sogenannter Handwerkergräber, als Gräber adliger Herren. Dafür könnte ein Hinweis auch Grab 10 von Band (Kovacs 1913, S. 281 Abb. 12), mit Spangenhelm in trachtgebundener Position, darstellen.

Von dieser Basis ausgehend, verweilt nun Roth auf die wichtigsten Fragen der Völkerwanderungsstile, die in zwei Gruppen gegliedert werden: der ältere und der jüngere Völkerwanderungsstil (S. 42—85).

In einem kurzen einleitenden Kapitel werden Fragen der Chronologie und der verschiedenen faßbaren Verbreitungsgebieten angestreift. Zeitlich läßt sich der Rahmen der Kunstentwicklung von dem Einsetzen der ersten figürlichen Darstellungen in der Germania Libera (3. Jh.) und dem Ende der Merowinger- und Anfang der Karolingerzeit abgrenzen.

Die wichtigsten Stilrichtungen des älteren Völkerwanderungsstils sind von der gegenständlichen Anfangsphase des 3.—4. Jh. und von dem sogenannten Militärstil und seiner Derivate vertreten. Für Rumänien ist besonders der durch Punzierung kennzeichnende sogenannte Sösdala-Coşoveni-Stil wichtig. Ob man die direkten Anregungen für die Ausbildung des Sösdala-Coşoveni-Stils, nur auf die bis Regensburg feststellbaren, in der Punzierungstechnik arbeitenden Fabrikkentren, beschränkt, ist fraglich. Die Verzierungen der Kanne aus dem Schatzfund von Pietroasa zusammen mit den anderen Fundstücken des Sösdala-Coşoveni-Stils aus Rumänien (Coşovenii de Jos I, Şimleul Silvaniei), spricht für die Anwesenheit solcher Werkstätten auch an der unteren Donau, was somit zu einer erheblichen Erweiterung der Inspirationszone führt.

Angefangen mit der Hälfte des 5. Jhs. läßt sich der sogenannte jüngere Völkerwanderungsstil ansetzen, dessen Stilrichtungen durch den Nydam-Stil, die germanische Tierornamentik, die Vendelstile und durch den figürlichen Stil des 7. Jhs. dargestellt sind. Eine besondere Stellung im Rahmen des jüngeren Völkerwanderungsstils, nimmt der polychrome Edelmetallstil ein, dessen Verbreitung im Barbaricum schon Ende des 4. und Anfang des 5. Jhs. zu verzeichnen ist. In der Verbreitung des polychromen Edelmetallstils mißt H. Roth den nordpontischen Gebieten und dann dem Karpatenbecken eine entscheidende Rolle bei (Verbreitungskarte S. 81). Wenn auch der Forschungsstand bezüglich der Frage der spätromisch-byzantinischen Zellenarbeit noch nicht befriedigend ist, gibt es doch schon jetzt genügend Anhaltspunkte, die auf die bedeutende Rolle auch der Mittelmeerwerkstätte in der Verbreitung dieses Stils außerhalb der Grenzen des römischen Reiches hinweisen. (Riegl 1901, 323ff; Werner 1966, 288; Horedt 1972, 288); Bierbrauer 1976, 120—121).

Nach Roths Überblick über die Kunst der Völkerwanderungszeit, folgen noch zwei Beiträge: G. Hasseloff „Die Kunst der insularen Mission auf dem Kontinent“ (85—92) und K. Duwel „Die Runnendenkmäler der Völkerwanderungszeit“ (S. 93—98), aus dem die so viel besprochene und sehr wichtige Inschrift des Halsringes aus Pietroasa (Arnzt-Zeiss 1939) leider fehlt.

Eindrucksvoll bei diesem Werk ist auch der vorzügliche, allerdings nicht thematisch oder entwicklungsgemäß geordnete Tafelteil. Es wird der Mehrheit der repräsentativsten Kunsterzeugnisse der Völkerwanderungszeit vorgeführt. Ausgezeichnete kurze kulturhistorische Einführungen, zusammen mit der Beschreibung der abgebildeten Fundstücke, erleutern den jeweiligen Kulturkreis.

Der von H. Roth herausgegebenen „Kunst der Völkerwanderungszeit“, gelingt es in vorbildlicher Art und Weise, einen breiten Leserkreis mit der Kunstschatzung der Völker vertraut zu machen, die mehr oder weniger geschichtsprägend für die Nachfolgezeit gewirkt haben.

Radu Harhoiu

ABGEKÜRZTES LITERATURVERZEICHNIS

- | | |
|-----------------|---|
| Arnzt-Zeiß 1939 | H. Arnzt, H. Zeiß, <i>Die einheimischen Runnendenkmäler des Festlandes</i> , 1939. |
| Bierbrauer 1975 | V. Bierbrauer, <i>Die ostgotischen Grab- und Schatz-funde in Italien</i> , Spoleto, 1975. |
| Fettich 1932 | N. Fettich, <i>Der zweite Schatz von Szilágysomlyói</i> , ArchHung, 7, 1932. |
| Horedt 1972 | K. Horedt, D. Protase, <i>Das zweite Fürstengrab von Apahida</i> (Siebenbürgen). <i>Germania</i> 50, 1972, 1—2, S. 176—220. |
| Kovacs 1913 | I. Kovacs, <i>A mezőbándi ásatások...</i> DolgCluj, 4, 1913, S. 265—429. |
| Kenk 1977 | R. Kenk, <i>Studien zum Beginn der römischen JKZ in der Przeworsk-kultur</i> , 58, <i>BerRGK</i> , 1977, S. 165—446. |
| Riegl 1901 | A. Riegl, <i>Die spätromische Kunstindustrie nach ihren Funden in Österreich-Ungarn</i> , Wien, 1901. |
| Werner 1961 | J. Werner, <i>Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen</i> , 42, <i>BerRGK</i> , 1961, S. 307—346. |
| Werner 1966 | J. Werner, <i>Zu den donauländischen Beziehungen des alamannischen Gräberfeldes am alten Gotterbarmweg</i> , in <i>Basel. Festschrift Emil Vogt (Helvetia Antiqua 1966)</i> , S. 283—292. |

CONSTANTIN PREDA, *Callatis. Necropola romano-bizantină*. Biblioteca de arheologie 38, Bukarest, 1980, 224 S., 94 Tafeln und 3 Abb.

In seinem neuen Buch behandelt nun C. Preda die wichtigsten Fragen des spätromisch-byzantinischen Gräberfeldes von Callatis (Mangalia).

Nach einer kurzen Einleitung (S. 7—8), werden in zusammenfassender Form die „Daten zur Geschichte der Forschung“ gebracht (S. 9—13). Die ersten Gräber wurden vor und während des zweiten Weltkrieges entdeckt. Nach mehreren zufälligen Entdeckungen, fing im Jahre 1962 die sys-

tematische Erforschung des 2,2 km westlich der antiken Stadt Callatis gelegenen Gräberfeldes an, wobei vornehmlich sein nördlicher Teil untersucht wurde. Probegrabungen im südlichen Teil bezeugen die Ausdehnung der Belegung nach Süden auch während des 5. Jahrhunderts (C. Iconomu, *Pontica*, 2, 1969, S. 81—110). Es ist deshalb nur zu begrüßen, daß Preda in nächster Zeit, systematische Grabungen auch in diesem Gräberfeldareal durchführen will (S. 13). Mit